

Delia Esian (Jassy/Iași)

## „... ein Dichter ohne Weihrauch ...“<sup>1</sup>. Bertolt Brecht in der Schweiz

Zusammenfassung: Die Arbeit behandelt Brechts künstlerische Beziehung zur Schweiz nach seinem amerikanischen Exil. In der Schweiz werden fünf große Stücke von Brecht gespielt, die vom Publikum und von der Kritik zwiespältig aufgenommen werden. Als Brecht einsieht, dass er in der Schweiz keine Heimat finden würde, geht er 1949 notgedrungen nach Ostberlin. Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch, ein ehemaliger Brechtschüler, wird die künstlerische Begegnung mit Brecht in seinen Tagebüchern verewigen. Darauf wird in dieser Arbeit auch eingegangen.

Schlüsselwörter: Brecht, Schweiz, Exil, Heimat, Frisch

Am 28. Februar 1933, einen Tag nach dem Reichstagsbrand, muss Brecht – wie zahlreiche andere deutsche Schriftsteller und Künstler auch – aus Nazideutschland fliehen und findet für wenige Wochen Exil in der Schweiz. Zürich, Lugano und Carona im Tessin werden zeitweilige Stationen seiner Emigration.<sup>2</sup> Von hier aus flieht er weiter nach Dänemark, Schweden, Finnland und dann in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Der vorliegende Beitrag versucht, Brechts künstlerische Beziehung zur Schweiz näher zu erörtern, insbesondere zum Schweizer Schriftsteller Max Frisch, dessen vorbehaltlos große Bewunderung für den Augsburger Dramatiker immer wieder in seinen Tagebüchern zum Ausdruck kommt. Gleichzeitig wird gezeigt, dass die Schweiz für Brecht nicht nur eine Zwischenstation im Exil bedeutet hat, sondern ihm für einige Zeit als neue Heimat vorschwebte.

---

<sup>1</sup> Frisch, Max: Tagebuch 1946-1949. In: Mayer, Hans (Hg.): Frisch, Max: *Gesammelte Werke in zeitlicher Folge*. Unter Mitwirkung von Walter Schmitz. Frankfurt a.M. 1998. Band 2, S. 347-750, hier S. 599.

<sup>2</sup> Zum ersten Mal kommt Brecht als Medizinstudent und Stückeschreiber anlässlich eines Gastspiels der Münchner Kammerspiele 1923 nach Basel. Vgl. Wüthrich, Werner: *Bertolt Brecht und die Schweiz*. Unter Mitarbeit von Stefan Hulfeld. Zürich 2003 (=Theatrum Helveticum 10), S. 13.

In Brechts *Flüchtlingsgesprächen*, die während seines Aufenthalts in Finnland in den frühen vierziger Jahren geschrieben und als Dialoge zwischen dem Physiker Ziffel und dem Arbeiter Kalle konzipiert wurden, steht Folgendes über die Schweiz:

ZIFFEL: Die Schweiz ist ein Land, das berühmt dafür ist, daß sie dort frei sein können. Sie müssen aber Tourist sein.

KALLE: Ich war dort und hab mich nicht sehr frei gefühlt.

ZIFFEL: Wahrscheinlich habens in keinem Hotel gewohnt. Sie müssen in einem Hotel wohnen. Von da aus können Sie hin, wohin Sie wollen. Um die größten Berge mit der schönsten Aussicht sind keine Zäune und nichts. Es heißt, Sie fühlen sich nirgends freier als auf einem Berg.

KALLE: Ich habe gehört, die Schweizer selber steigen nie hinauf, wenns nicht Bergführer sind, und dann sinds nicht ganz frei, sondern müssen die Touristen herumtragen.

ZIFFEL: Die Bergführer haben wahrscheinlich weniger Freiheitsdurst als die andern Schweizer. Der historische Freiheitsdurst der Schweiz kommt daher, daß die Schweiz ungünstig liegt. Sie ist umgeben von lauter Mächten, die gern was erobern. Infolgedessen müssen die Schweizer immerfort auf dem Quivive sein. Wenns anders wär, bräuchten sie keinen Freiheitsdurst. Man hat nie von einem Freiheitsdurst bei den Eskimos gehört. Sie liegen günstiger.

KALLE: Die Schweizer haben Glück gehabt, daß es gleich mehrere sind, die schlimme Absichten auf sie haben. Keiner von ihnen gönnt dem andern die Schweiz. Wenn ihr Glück ausläßt, d.h. wenn eine von den Mächten stärker wird, ists herum.

ZIFFEL: Wenn Sie meine Meinung wissen wollen, raus aus jedem Land, wo Sie einen starken Freiheitsdurst finden. In einem günstiger gelegenen Land ist er überflüssig.<sup>3</sup>

Brecht ist nicht der einzige Schriftsteller, der „böse und kritische Sätze“<sup>4</sup> über die Alpenrepublik verfasst hat, sondern auch viele Schweizer Schriftsteller des

---

<sup>3</sup> Brecht, Bertolt: *Flüchtlingsgespräche*: IX Die Schweiz, berühmt durch Freiheitsliebe und Käse / Vorbildliche Erziehung in Deutschland / Die Amerikaner. In: Hauptmann, Elisabeth/Suhrkamp-Verlag (Hgg.): Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke in 20 Bänden*. Band 14. Frankfurt a. M. 1973, S. 1443-1449, hier S. 1443-1444.

20. Jahrhunderts wie Max Frisch in *Demokratie ohne Opposition* (1968), Friedrich Dürrenmatt in *Die Schweiz – ein Gefängnis* (1990), Peter Bichsel in *Ein Land der Unschuld* (1997) oder Adolf Muschg in *Ein Land kommt sich abhanden* (1998) tun dies.<sup>5</sup>

Am 21. Juli 1941 trifft Brecht in San Pedro, dem Hafen von Los Angeles, ein. Es wird ein fast achtjähriger Aufenthalt in der Neuen Welt. Die schriftstellerischen Ergebnisse des Amerika-Aufenthaltes sind jedoch gering, wenn man sie an Brechts skandinavischen Jahren misst.<sup>6</sup> Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs beginnt in Amerika die Zeit der „hysterisch anmutenden antikommunistischen Hexenjagd“<sup>7</sup>. Brecht, dem man eine kommunistische Gesinnung unterstellt, wird 1947 vor den Ausschuss zur Untersuchung unamerikanischer Umtriebe in Washington geladen und verhört. Auf die Frage nach der Mitgliedschaft in der kommunistischen Partei antwortet Brecht wahrheitsgemäß: „Ich war und bin kein Mitglied irgendeiner kommunistischen Partei.“<sup>8</sup> Dieses Erlebnis wird jedoch für Brecht zur Abschiedsvorstellung im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, denn am Tag nach dem Verhör sitzt er im Flugzeug nach Europa. „Wenn man beschuldigt wird, die Freiheitsstatue stehlen zu wollen, ist es Zeit, sich aus dem Staube zu machen“<sup>9</sup>, wird er sich bitter-ironisch dazu äußern. Er verlässt die USA und reist erneut in die Schweiz nach Zürich. Verzweifelt versucht der staatenlose Brecht, einen Schweizer Pass zu erhalten, was daran scheitert, dass die Amerikaner ihn als Kommunisten bei den Schweizer Behörden denunziert haben. So wird er des Kommunismus verdächtigt und von den Behörden bespitzelt und abgehört. Der Schweizer Bundesanwaltschaft in Bern gilt er sogar als einer der „Hauptverbindungsagenten“<sup>10</sup> und als „Kommissär der Komintern“<sup>11</sup>.

---

<sup>4</sup> Wüthrich 2003, S. 46.

<sup>5</sup> Vgl. Obermüller, Klara (Hg.): *Wir sind eigenartig, ohne Zweifel. Die kritischen Texte von Schweizer Schriftstellern über ihr Land*. Zürich 2003.

<sup>6</sup> Jaretsky, Reinhold: *Bertolt Brecht*. Reinbek bei Hamburg 32017, S. 124.

<sup>7</sup> Ebd., S. 127.

<sup>8</sup> Ebd., S. 128.

<sup>9</sup> Leiser, Erwin: Persönliche Erinnerungen an Bert Brecht. In: *Züri Leu*. Zürich, Nr. 11 vom Februar 1977.

<sup>10</sup> Wüthrich 2003, S. 45.

<sup>11</sup> Ebd.

Im November 1947, wenige Tage nach seinem Eintreffen in Europa, begegnet Brecht dem damals erst 36-jährigen Schriftsteller und Architekten Max Frisch in der „bücherreichen“<sup>12</sup> Wohnung von Kurt Hirschfeld, Dramaturg des Zürcher Schauspielhauses, das drei Brecht-Stücke uraufgeführt hat. In Frischs *Tagebuch 1966-1971* steht Folgendes über diese Begegnung: „Brecht saß da, wie man ihn von raren Fotos kannte, auf der Bank ganz in der Ecke: grau, still, schmal, etwas verkrochen, ein Mann in der Fremde, die seine Sprache spricht.“<sup>13</sup> Es wird eine wichtige künstlerische Begegnung. Mindestens einmal die Woche besucht der Schweizer Schriftsteller Bertolt Brecht in Feldmeilen. Zu jener Zeit ist Frisch mit dem Bau des Schwimmbads Letzigraben beschäftigt und Brecht ist einer der Gäste auf der Baustelle. Es gibt ein berühmtes Bild (Foto von Ruth Berlau) der beiden auf der Baustelle im Letzigraben. Frisch im Wind, ganz in Schwarz mit heller Krawatte, zeichnet etwas auf ein Notizblöckchen. Brecht, die Hände mit zerknautschter Mütze hinter dem Körper verschränkt und dem „alte[n] konfuzianische[n] Lächeln“<sup>14</sup> um seine schmalen Lippen, schaut voller Neugier auf das Notizblöckchen. Frisch liebt Brechts Fragen. „Von allen, die ich bisher durch die Bauten geführt habe, ist Brecht der weitaus dankbarste, wißbegierig, ein Könnner in Fragen“<sup>15</sup>, schreibt Frisch im *Tagebuch 1946-1949*. Und ferner dann: „Brecht hat einen erstaunlichen Blick, Intelligenz als Magnet, der die Probleme anzieht, so, daß sie auch hinter den vorhandenen Lösungen hervorkommen.“<sup>16</sup> Selten hat ein Schriftsteller ein so bewunderndes Porträt über einen Zeitgenossen, einen Schriftstellerkollegen geschrieben.

Im Juni 1948 begleitet Frisch Brecht oft zu den Proben zu *Herr Puntila und sein Knecht Matti* und berichtet an Peter Suhrkamp: „Es ist großartig, wie sachlich man auch in der Kunst arbeiten kann, wenn einer etwas ist und sich nicht selber immerzu seine Künstlerschaft beweisen muß.“<sup>17</sup>

In seinem Frühwerk ist Frisch ein Brechtschüler. Das Brecht'sche Prinzip der Verfremdung kommt zweifellos vor in seinem Stück *Biedermann und die*

---

<sup>12</sup> Frisch 1988, Band 6, S. 7-404, hier S. 20.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Bentley, Eric: *Erinnerungen an Brecht*. Mit einem Vorwort von Martin Esslin. Deutsch von Petra Schreyer. Berlin 1995, S. 103.

<sup>15</sup> Frisch 1988, S. 637.

<sup>16</sup> Ebd., S. 638.

<sup>17</sup> Weidermann, Volker: *Max Frisch. Sein Leben, seine Bücher*. Köln 2010, S. 143.

*Brandstifter* durch den Chor und im *Andorra*-Stück durch das Vortreten der einzelnen Protagonisten, die zwar keinen Song haben, aber Statements von sich geben.<sup>18</sup> Den Brecht'schen Verfremdungseffekt wendet Frisch nicht nur auf das Theater, sondern auch auf das Epische an, beispielsweise in seinem 1964 erschienen Roman *Mein Name sei Gantenbein*, wo bereits der Romantitel verfremdend wirkt.

In der Schweiz werden fünf große Stücke von Brecht gespielt. Fast alle dieser epischen Dramen entstehen in den skandinavischen Jahren von 1938 bis 1941, die zu den produktivsten des Brecht'schen Schaffens gehören. So werden noch während Brechts US-Exil im Zürcher Schauspielhaus drei seiner Stücke uraufgeführt: *Mutter Courage und ihre Kinder* (1941) (1938/39 im schwedischen Exil verfasst), *Der gute Mensch von Sezuan* (1943), *Galileo Galilei* (1943) (1939 im dänischen Exil verfasst). Die Inszenierungen finden jedoch weder beim Publikum noch bei der Kritik Anklang. So wird z.B. *Mutter Courage* in der Schweiz gründlich missverstanden. Im Anti-Kriegsstück zeichnet Brecht die Titelfigur als eine opportunistische Kriegsgewinnlerin, während die Kritik sie als tapfere Frau des Widerstands lobt – und mit der Haltung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg vergleicht. Die vierte Brecht-Uraufführung in Zürich, *Herr Puntila und sein Knecht Matti* (1948), steht auch unter einem schlechten Stern. Brecht muss, mangels Arbeitsbewilligung, unter dem Namen von Kurt Hirschfeld Regie führen.<sup>19</sup> Auch wenn das Publikum nach der *Puntila*-Aufführung in Zürich am 5. Juni 1948 nicht jubelt, ist Brecht zufrieden: „Solche Stücke muß man immer und immer wieder spielen, bis sie sich dran gewöhnen“, sagte er, „wie sie sich an Schiller gewöhnt haben. Infolgedessen redete er wie nach einer Probe.“<sup>20</sup>

Hans Curjel, dem Direktor des Stadttheaters in Chur, liefert Brecht *Die Antigone des Sophokles. Nach der Hölderlinschen Übertragung für die Bühne bearbeitet* in drei Wochen. Das Stück wird am 15. Februar 1948 im Churer Stadttheater uraufgeführt. Brecht hat nicht nur ein kurzes Vorspiel dazu geschrieben, sondern auch in den sophokleischen Aufbau und in die Hölderlin'sche Diktion eingegriffen, so dass im Grunde eine neue Antigone entstanden ist. Für Hegel ist die Antigone von Sophokles das „absolute Exempel der

---

<sup>18</sup> Vgl. Arnold, Heinz Ludwig: Gespräch mit Max Frisch. Zürich, 24. bis 27. November 1974. In: Ders.: *Schriftsteller im Gespräch*. Band 1. Zürich 1990, S. 205-288, hier S. 230.

<sup>19</sup> Vgl. Verehrt, bespitzelt und gespielt. In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 7. März 2004.

<sup>20</sup> Frisch 1988, S. 29.

Tragödie<sup>21</sup>. Antigone kämpft um ihr Recht, den toten Bruder zu begraben, den der Staat als ehrlosen Verräter sieht und deshalb ihr dieses Recht verwehrt. Die Unauflösbarkeit dieses Konflikts führt zum Untergang aller.

Die Aktualität der Brecht'schen Handlung unterstreicht das Vorspiel *Berlin April 1945*.<sup>22</sup> Zwei Schwestern im untergehenden Berlin des Jahres 1945 stehen vor der Frage, ihren von der SS erhängten Bruder vom Galgen abzuschneiden – Antigone und Ismene. Die Handlung entwickelt sich „aus einer Art soziologischem Gesetz, unechte Macht wird zu immer neuen Grausamkeiten führen, und reißt schließlich alles mit sich ins Verderben.“<sup>23</sup> Nicht mehr das Schicksal als übergeordnete Instanz vernichtet den machtlosen Menschen, sondern der Mensch wird zur zerstörerischen Macht seiner selbst. Brecht führt selbst die Regie und lässt das Stück in Caspar Neher's Bühnenbild spielen.

Die Kritik reagiert zwiespältig auf die *Antigone* in der Sichtweise Brechts. Die neuartige Form skandalisiert das konservative Publikum und die lokale Presse. Hans Curjel kostet die Zusammenarbeit mit Brecht schließlich seine Stelle. Vor allem wird ihm zum Verhängnis, dass er zugelassen hat, dass die junge Antigone von der 48-jährigen Helene Weigel und der alte Kreon vom jungen Hans Gaugler (damals 35 Jahre alt) gespielt wurde.<sup>24</sup> Auch wenn das Churer Publikum die *Antigone* fast vollständig verwirft, erweist sich die *Antigone*-Produktion als Keimzelle für die spätere Gründung des Berliner Ensembles.

Als Brecht, dem 1935 die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden war, einsieht, dass er in der Schweiz keine Heimat finden würde, zumal sein Einbürgerungsantrag abgelehnt wurde, geht er 1949 notgedrungen nach Ostberlin, um am Schiffbauerdamm eine neue Theater-Ära einzuleiten

Ein letztes Mal kommt Brecht im Januar 1956 auf der Durchreise nach Mailand in die Schweiz, wo er Giorgio Strehlers Inszenierung der *Dreigroschen-*

---

<sup>21</sup> Moldenhauer, E./Michel, K. M. (Hgg.): Hegel, Georg W. F.: *Werke in zwanzig Bänden*. Band 17. Frankfurt a. M. 1969-1979, S. 133.

<sup>22</sup> Brecht, Bertolt: Die Antigone des Sophokles. Nach der Hölderlinschen Übertragung für die Bühne bearbeitet. In: Brecht 1973. Band 6, S. 2275-2329, hier S. 2275-2279.

<sup>23</sup> Snell, Bruno: Die neue Antigone. In: *Die Zeit* vom 4. März 1948.

<sup>24</sup> Vgl. *Wer keinen Pass hat, ist ein Hund – Bertold Brecht und die Schweiz*. Dokumentarfilm von Bruno Moll, Schweiz 2004. Fernsehausschnitt vom 31. 07. 2005 3SAT, 21:15–22:15, 60 min.

*oper* am Piccolo Teatro sehen will, die einen triumphalen Erfolg haben wird.<sup>25</sup> Das ist Brechts letzte Auslandsreise, denn er stirbt am 14. August in Berlin an Herzversagen. Beim Staatsschutz in der Schweiz schreibt einer der eintragenden Beamten auf das Deckblatt der Brecht-Fiche Nr. 14001 die Notiz: „Bertolt Brecht. Verstorben.“<sup>26</sup> Und malt mit rotem Stift ein christliches Kreuz darauf.<sup>27</sup>

In dem Gedicht *An die Nachgeborenen*, das zwischen 1934 und 1938 entstand und einer der wichtigsten Texte der deutschen Exilliteratur ist, bestimmt das lyrische Ich seine Verortung als Exildichter:

Die Straßen führten in den Sumpf zu meiner Zeit.  
Die Sprache verriet mich dem Schlächter.  
Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden  
Saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.  
So verging die Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.<sup>28</sup>

Es liegt eine gewisse Ironie des Schicksals darin, dass, als Brecht gestorben war, sich kein einziges Schweizer Theater zu Wort gemeldet hat, niemand wagte es, „ein Zeichen gegen den Kalten Krieg zu setzen“<sup>29</sup>. Die kommunistische Partei der Arbeit und der marxistische Kulturphilosoph und Kunsthistoriker Konrad Farner veranstalten 1956 im Volkshaus Zürich die einzige Brecht-Gedenkfeier im Land.<sup>30</sup> Für Konrad Farner war Brecht „der Mensch, der den Widerspruch in sich, einen in sich ruhenden Widerspruch, am stärksten personifizierte.“<sup>31</sup>

Wie seine literarische Figur Ziffel in den *Flüchtlingsgesprächen* erlebt Bertolt Brecht die Schweiz nur als Tourist. Sein Antrag auf eine unbefristete

---

<sup>25</sup> Vgl. *Wer keinen Pass hat, ist ein Hund – Bertold Brecht und die Schweiz*. Dokumentarfilm von Bruno Moll, Schweiz 2004. Fernsehausschnitt vom 31. 07. 2005 3SAT, 21:15–22:15, 60 min.

<sup>26</sup> Wüthrich 2003, S. 77.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Brecht, Bertolt: *An die Nachgeborenen*. In: Brecht 1973, Band 9, S. 722-725, hier S. 724.

<sup>29</sup> Wüthrich 2003, S. 174.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 52.

<sup>31</sup> Konrad Farner 1966 im Gespräch mit Bruno Schärer. In: Bertolt Brecht 1898-1956. Radio-Feature, Schweizer Radio DRS. Erstsendung des fünften und letzten Teils *Wieder in Europa* am 26. 5. 1967.

Schweizer Aufenthaltserlaubnis wird abgelehnt, weil er in den geheimen Staatsschutzakten „fälschlicherweise“<sup>32</sup> als „kommunistischer Agent“<sup>33</sup> eingestuft wurde.

Der Berner Brecht-Forscher Werner Wüthrich hat das Verhältnis von Brecht und der Schweiz sehr treffend definiert: „Sie wurden sich wichtig und blieben sich fremd“<sup>34</sup>. Dass Brecht „teils wider Willen nach dem Mai 1949 ein Autor der DDR wurde, ist nicht zuletzt dem Schweizer Staatsschutz, der ganz offensichtlich in Verbindung mit den amerikanischen Geheimdiensten und Behörden stand, zu «verdanken».“<sup>35</sup> Vom amerikanischen Geheimdienst war Brecht als „feindlicher Ausländer“<sup>36</sup> eingestuft worden und konnte weder in die USA zurückkehren noch als staatenloser Bürger in eine der drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands einreisen.

Brecht verlässt die Schweiz nicht, weil er gehen will, sondern weil er gehen muss. Wie es Max Frisch einmal auf Emigranten im Allgemeinen bezogen formulierte, sind Brecht und die Schweiz in eine „Symbiose“<sup>37</sup> geraten, „die von beiden Seiten nicht vorgesehen war“<sup>38</sup>.

Schließen möchte ich mit dem äußeren bzw. inneren Bild des Dichters Bertolt Brecht, das Max Frisch in seinen Tagebüchern und in seinen *Erinnerungen an Brecht*<sup>39</sup> mit Schärfe und Prägnanz gezeichnet hat:

Dann ist es Zeit, den Heimweg anzutreten; Brecht nimmt die Mütze und den Milchtopf, der vor der Haustüre gestellt werden muß. Brecht ist von einer seltenen Art unlaunischer, zur Geste gewordener, dennoch herzlicher Höflichkeit. Wenn ich das Rad nicht habe, begleitet er mich an die Bahn, wartet, bis man eingestiegen ist, winkt mit einer knappen, etwas verstohlenen Gebärde der Hand, ohne die graue Schirmmütze abzunehmen, was stillos wäre; den Leuten ausweichend verläßt er den Bahnsteig, mit raschen, nicht großen, eher leichten Schritten, mit Armen, die auffallend wenig pendeln, und stets mit etwas schrägem Kopf, die

---

<sup>32</sup> Wüthrich 2003, S. 70.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Ebd., S. 13.

<sup>35</sup> Ebd., S. 152.

<sup>36</sup> Ebd., S. 136.

<sup>37</sup> Frisch, Max: Emigranten. Rede zur Verleihung des Georg-Büchner-Preises 1958. In: Frisch 1988, Band 4, S. 229-243, hier S. 231.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Vgl. Frisch, Max: *Erinnerungen an Brecht*. Mit einem Nachwort von Klaus Völker. Berlin 2009.



Schirmmütze in die Stirn gezogen, als möchte er sein Gesicht verstecken, halb verschwörerisch, halb schamhaft. Er wirkt, wenn man ihn so sieht, unscheinbar wie ein Arbeiter, ein Metallarbeiter, doch für einen Arbeiter zu unkräftig, zu grazil, zu wach für einen Bauern, überhaupt zu beweglich für einen Einheimischen, verkrochen und aufmerksam, ein Flüchtling, der schon zahllose Bahnhöfe verlassen hat, zu schüchtern für einen Weltmann, zu erfahren für einen Gelehrten, zu wissend, um nicht ängstlich zu sein, ein Staatenloser, ein Mann mit befristeten Aufenthalten, ein Passant unsrer Zeit, ein Mann namens Brecht, ein Physiker, ein Dichter ohne Weihrauch ...<sup>40</sup>

Es gibt einen Satz, der Brecht gerecht wird, obschon er nicht auf ihn geschrieben worden ist: „Trotz der Einseitigkeit seiner Lehre ist dieser märchenhafte Mensch unendlich vielseitig“, ein Satz von Maxim Gorki über Leo Tolstoi.<sup>41</sup>

## Literatur

### Primärliteratur

- Arnold, Heinz Ludwig: Gespräch mit Max Frisch. Zürich, 24. bis 27. November 1974. In: Ders.: *Schriftsteller im Gespräch*. Band 1. Zürich 1990, S. 205-288.
- Brecht, Bertolt: Die Antigone des Sophokles. Nach der Hölderlinschen Übertragung für die Bühne bearbeitet. In: Hauptmann, Elisabeth/Suhrkamp-Verlag (Hgg.): Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke in 20 Bänden*. Band 6. Frankfurt a.M. 1973, S. 2275-2329.
- Brecht, Bertolt: Flüchtlingsgespräche: IX Die Schweiz, berühmt durch Freiheitsliebe und Käse / Vorbildliche Erziehung in Deutschland / Die Amerikaner. In: Ders.: *Gesammelte Werke in 20 Bänden*. Band 14. Frankfurt a. M. 1973, S. 1443-1449.
- Frisch, Max: Tagebuch 1946-1949. In: Mayer, Hans (Hg.): Frisch, Max: *Gesammelte Werke in zeitlicher Folge*. Unter Mitwirkung von Walter Schmitz. Band 2. Frankfurt a. M. 1988, S. 347-750.
- Frisch, Max: Emigranten. Rede zur Verleihung des Georg-Büchner-Preises 1958. In: Ders.: *Gesammelte Werke in zeitlicher Folge*. Band 4. Frankfurt am Main 1988, S. 229-243.
- Frisch, Max: Tagebuch 1966-1971. In: Ders.: *Gesammelte Werke in zeitlicher Folge*. Band 6. Frankfurt am Main 1988, S. 7-404.

---

<sup>40</sup> Frisch 1988, Band 2, S. 599.

<sup>41</sup> Frisch 2009, S. 25.

Frisch, Max: *Erinnerungen an Brecht*. Mit einem Nachwort von Klaus Völker. Berlin 2009.

Moldenhauer, E./Michel, K. M. (Hgg.): Hegel, Georg W. F.: *Werke in zwanzig Bänden*. Band 17. Frankfurt a. M. 1969-1979.

### Sekundärliteratur

Bentley, Eric: *Erinnerungen an Brecht*. Mit einem Vorwort von Martin Esslin. Deutsch von Petra Schreyer. Berlin 1995.

Konrad Farner 1966 im Gespräch mit Bruno Schärer. In: *Bertolt Brecht 1898-1956*. Radio-Feature, Schweizer Radio DRS. Erstsendung des fünften und letzten Teils *Wieder in Europa* am 26. 5. 1967.

Leiser, Erwin: Persönliche Erinnerungen an Bert Brecht. In: *Züri Len*. Zürich, Nr. 11 vom Februar 1977.

Obermüller, Klara (Hg.): *Wir sind eigenartig, ohne Zweifel. Die kritischen Texte von Schweizer Schriftstellern über ihr Land*. Zürich 2003.

Snell, Bruno: Die neue Antigone. In: *Die Zeit* vom 4. März 1948.

Verehrt, bespitzelt und gespielt. In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 7. März 2004.

Weidermann, Volker: Max Frisch. *Sein Leben, seine Bücher*. Köln 2010.

Wüthrich, Werner: *Bertolt Brecht und die Schweiz*. Unter Mitarbeit von Stefan Hulfeld. Zürich 2003 (=Theatrum Helveticum 10).

### Radiobeiträge und Filme

*Bertolt Brecht 1898-1956*. Radio-Feature, Schweizer Radio DRS. Erstsendung des fünften und letzten Teils *Wieder in Europa* am 26. 5. 1967.

*Wer keinen Pass hat, ist ein Hund – Bertolt Brecht und die Schweiz*. Dokumentarfilm von Bruno Moll. Schweiz 2004. Fernsehausschnitt vom 31. 07. 2005 3SAT, 21:15–22:15, 60 min.